Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 287. Donnerstag, den 7. Dezember. 1876.

Antonie. Sonnen-Aufg. 8 U. 1 M. Unterg. 3 U 42 M. — Mond-Aufg. 11 U. 21 M. Abds. Untergang bei Tage.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.
7. December.

44. v. Chr. † Marcus Tullius Cicero, der grösste römische Redner, der grösste Stylist des Alterthums.

1802. * Johann Nestroy, Possendichter und unübertrefflicher Komiker, in Wien, † im Mai 1862.

1815. † Michael Ney, Herzog von Elchingen, Fürst von der Moscwa, Marschall des ersten Kaiserreichs, einer der befähigtsten Generale seiner Zeit, * 10. Januar 1769 zu Saarlouis.

1870. Siegreiches Gefecht der 17. Division bei Meung und la Cordon. Der Grossherzog von Mecklenburg schlägt bei der Verfolgung die Loire-Armee.

Ein neues Stadium.

H. In den nächsten Tagen wird die orientalische Frage offenbar in ein neues Stadium treten. Der englische Bevollmächtigte für die Konstantinopeler „Friedens"-Konferenz, Lord Salisbury, hat in Wien aus dem, was ihm vom Kaiser und Kanzler in Berlin gesagt worden war, Kapital zu schlagen versucht. Die deutschen Staatslenker hatten ihm die Versicherung ertheilt, daß Deutschland aus den bekannten Gründen, nicht dem Czarenreiche entgegentreten, sondern allseitige Neutralität wahren werde. War es sonach nicht mit einem deutsch-englischen Bündnisse, so glaubte doch der gewandte Lord, diese Neutralitätsversicherung in der Kaiserstadt an der Donau verwerthen zu können. Er forderte dort zur Eingehung eines österreichisch-englischen Bündnisses auf, wies auf dessen Chancen hin, indem er darauf hinwies, daß dasselbe weder von Seiten Frankreichs, noch von Seiten Deutschlands gestört werden würde. Die große Frage ist nun: Wie hat Oesterreich diesen Antrag beantwortet? Aus dieser Antwort würde hervorgehen, ob bereits wirklich Abmachungen zwischen Wien und Petersburg bestehen oder ob Oesterreich fest entschlossen ist, die Russen auf der Balkanhalbinsel nicht festen Fuß fassen zu lassen und selbst auf jede Vermehrung seines Machtgebietes nach Süden hin zu verzichten. Wenn sich die Kabinete von Wien und Petersburg geeinigt haben, dann „muß" Oesterreich jenen Bündnißantrag abweisen, im anderen Falle „muß" es ihn acceptiren. Wie man sich aber auch in der Wiener Hofburg entscheidet, die Entscheidung wird größere Klarheit in der Situation und die Dinge zu größerer Reife bringen. Verzichtet Oesterreich auf das Bündniß mit England, so wird letztere Macht am Ende doch davon abstehen, einen Verzweiflungskampf zur Erhaltung der türkischen Herrschaft in Europa zu führen und wird es sich mit dem Gedanken trösten, sich event. an der Beschlagnahme Aegyptens erholen zu können. Nimmt Oesterreich dagegen an, so wird die Sachlage ernster, so ist das Dreikaiserbündniß zu Grunde gegangen, so treten Italien, Rumänien und Griechenland offen als Verbündete Rußlands auf und es kommt zu einem großen Krieg, der in seinen Konsequenzen auch noch Deutschland und Frankreich schließlich hineinziehen könnte.

Es ist aber nicht nur die österreichische Antwort auf den englischen Bündnißantrag, welcher man mit Spannung entgegensieht, sondern man blickt mit beinahe noch größerer Ungeduld der Erklärung entgegen, die — nach allgemeiner Versicherung — Fürst Bismarck demnächst im Reichstage über die orientalische Frage abgeben wird, von der man überzeugt ist, daß sie in noch höherem Grade als die österreichische Entscheidung eine Klärung herbeiführen und zur Schaffung einer neuen Situation beitragen werde. Man hat nämlich guten Grund zu der Annahme, der Reichskanzler werde sich bei dieser Gelegenheit vor ganz Europa darüber aussprechen, wie er sich der Bildung eines österreichisch-englischen Bündnisses gegenüber zu verhalten gedenke. Man sagt, mit Lord Salisbury habe er, weil von Letzterem nicht in Anregung gebracht, darüber nicht verhandelt. Die Versicherung der Neutralität Deutschlands habe sich zunächst nur auf die Eventualität eines russisch-türkischen Krieges bezogen, nicht auf die einer Einmischung Englands und Oesterreichs. Man ist nun gespannt, ob Bismarck in der erwarteten Erklärung durchblikken lassen wird, daß auch dann Deutschland nicht aus der Neutralität heraustreten werde, wenn Oesterreich der Türkei zu Hülfe springt, oder ob er dem Wiener Kabinet eine Warnung vor einer dahin gerichteten Aktion ertheilen wird. Eine Erklärung im ersteren Sinne würde die Gegner Rußlands ermuthigen und den Sieg des Letzteren sehr erschweren, vielleicht gar in Frage stellen. Eine Erklärung im andern Sinne aber würde Oesterreich zur Neutralität zwingen und der russischen Sache zum Siege verhelfen.

Diplomatische und Internationale Information.

Die Konferenz zu Konstantinopel wird sich, wie heute feststeht, auch mit der Frage der Neutralität Rumänien's zu beschäftigen haben. Die Neutralität der beiden Moldaufürstenthümer steht im Prinzip außer Zweifel, indeß die Bedingungen derselben sind in der Konvention von 1858 nicht genügend definirt. Die diplomatischen Agenten Rumänien's in London und Paris haben mit Erfolg die Aufmerksamkeit des Lord Derby und des Herzogs von Decazes auf diesen Punkt gelenkt und es kann als sicher angesehen werden, daß eine Nachtragsbestimmung zu der Konvention von 1858, wodurch die Neutralität Rumänien's unter die Garantie der Mächte gestellt wird, zustandekommt.

Im Inserathentheile deutscher Blätter figurirt eine Aufforderung des k. k. Landgerichts Wien an die Anwärter des von dem Freiherrn Franz v. d. Trenk (gestorben auf der Festung Spielberg in Mähren 1749) gestifteten Majorats. Dem Erben des kürzlich erledigten Majorats sind die Bedingungen auferlegt, den katholischen Glauben anzunehmen, sich in den österreichischen Erblanden seßhaft zu machen und bei einer „fremden Potenz" keine Civil- oder Militärdienste zu nehmen. Wenn der berufene Erbe nach einjähriger Bedenkzeit diese harten Bedingungen zu erfüllen nicht geneigt ist, so wird mit dem Vermögen des Majorats in einer kleinen Stadt des Erzherzogthums Oesterreich ein Spital für 30 Arme gegründet.

Aus dem Reichstage.

In der heutigen Reichstagssitzung wurde, da bei Beginn derselben der Reichskanzler Fürst Bismarck nicht anwesend war und nachdem der Gesetzentwurf betr. die Abänderung einiger Reichstagswahlkreise auf den Wunsch des Präsidenten, Staatsministers Hofmann von der Tagesordnung abgesetzt worden war, zunächst in die Berathung des Gesetzentwurfs betr. Forterhebung der Brausteuer in einigen thüringischen Staaten eingetreten. Das Erscheinen des Fürsten Bismarck gab indeß bald das Signal zur Verlesung der Interpellation des Abg. Richter (Hagen) betr. die neuesten Zollmaßregeln der russischen Regierung. Die sachliche Verantwortung der Interpellation überließ der Reichskanzler dem Ministerialdirektor v. Philippsborn, und wir wollen vorweg bemerken, daß dieselbe einfach in der Mittheilung der Thatsache bestand, daß die Reichsregierung wegen der angeregten Angelegenheit mit der russischen Regierung in Verhandlung getreten sei. Fürst Bismarck äußerte sich vorzugsweise über die politische Seite der Interpellation: er bedauerte zunächst, daß ihm der Interpellant, der ihm wirthschaftlichen Dilettantismus vorgeworfen habe, nicht zugleich ein Abhülfsmittel angegeben habe. Die Bestrebungen der deutschen Politik seien notorisch auf Erhaltung des Friedens gerichtet, aber diese Bestrebungen würden durch solche Interpellationen gestört. Der Reichskanzler vertheidigt Rußland gegen den Vorwurf, daß es Eroberungen machen wolle, es verlange nur eine friedliche Konferenz. Nach dem Scheitern derselben liege allerdings die Möglichkeit nahe, daß Rußland sein Ziel allein verfolgen werde. In diesem Falle verlange Rußland nur unsere Neutralität. Das Drei-Kaiserbündniß bestehe noch immer, dasselbe habe indeß keine Spitze gegen England. Unsere friedliche Aufgabe würde gestört werden, wenn wir einem guten Freunde zu Gunsten des anderen Rathschläge aufdrängen wollten. Nachdem der Abg. Hänel die regierungsfeindliche Tendenz der Interpellation in Abrede gestellt und darauf hingewiesen hatte, daß es in die Macht des Reichskanzlers gestellt sei, solche Interpellation unbeantwortet zu lassen,, wendet Fürst Bismark einen bekannten Spruch, etwas modifizirt, auf die Fortschrittspartei an: dieselbe sei eine Macht die stets das Gute wolle und stets das Böse schaffe. Der Reichskanzler betont wiederholt die Gefährlichkeit solcher Interpellation, die man stelle ohne vorher sondirt zu haben. Der Abg. Richter (Hagen) glaubt mit seiner Interpellation der Regiernng einen Gefallen gethan zu haben tröstet sich indeß mit dem Schicksal aller derer' die es gewagt haben, im Reichstage über Russ'

Sir Victor's Geheimniß.

Ein Roman.
(Aus dem Englischen)

(Fortsetzung.)

Um der Barmherzigkeit willen, Edith — um Ihretwillen — verschließen Sie Ihr Herz nicht gegen meine Bitte! Versuchen Sie zu glauben, obschon Sie nicht begreifen. Ich sage Ihnen, daß er Sie liebt — daß er im Sterben ist. Wir sind Alle sündig. Wenn Sie auf Gnade und Barmherzigkeit hoffen, üben Sie jetzt Gnade und Barmherzigkeit an ihm.

Die Hand auf der Thürklinke, blieb sie vor Inez Catheron, die sich an ihr Kleid klammerte, bewegt, erschüttert, unwillkürlich ergriffen, stehen.

Erheben sie sich, Miß Catheron, sprach sie; Sie dürfen nicht vor mir knien. Was wollen Sie? Was verlangen Sie von mir?

Ich bitte Sie, dieses Leben der Arbeit aufzugeben, mit mir heimzukommen, Lady Helena erwartet Sie. Schlagen Sie Ihr Heim bei uns Beiden auf, nehmen Sie den Namen und den Reichthum, die Ihnen gehören, an und warten Sie — trachten Sie, geduldig das Ende abzuwarten. Und Victor, der Arme, Gebrochene, wird Sie nicht lange warten lassen.

Ihre Stimme brach und ihr Schluchzen hallte durch das Zimmer. Auf Edith's Antlitz malte sich noch immer die innere Erschütterung, aber es hatte nichts von seinem entschlossenen Aussehen eingebüßt.

Sie verlangen da eine Unmöglichkeit, sagte sie, die reine Unmöglichkeit. Was Sie von Ihrem Cousin sagen, mag die Wahrheit sein. Ich verstehe zwar nichts von alledem — ich pflege nie Räthsel aufzulösen; aber wie dem auch sei, nichts vermag meinen Entschluß zu ändern. Wie, ich sollte von der Gnade eines Mannes leben, der mich an meinem Hochzeitstage verließ — mich aus dem Bande der Gesellschaft stieß und zu einem Gegenstand des Spottes und der Verachtung machte! Lieber sterben, lieber dem Hungertode in dieser großen Stadt in die Augen sehen! Ich weiß, was ich sage — ich möchte lieber wie die Bettlerin dort einen Kreuzgang kehren — lieber mich hinlegen und in einem Straßengraben sterben.

Lassen Sie mich gehen. Miß Catheron, ich bitte Sie darum; Sie versetzen mich unnöthiger Weise in eine peinliche Lage. Und wenn sie in alle Ewigkeit bäten, es würde zu nichts frommen. Richten Sie Lady Helena meine Grüße aus, aber ich kehre nicht zurück — ich nehme keinen Heller von Sir Victor Catheron an. Kommen Sie nicht her — lassen Sie ihn nicht kommen. Wieder glomm es in ihren Augen. Mein Herz empfindet weder Schmerz noch Mitleid — es ist unempfindlich wie ein Stein, wo es sich um ihn handelt, und wird es immer sein — immer — und läge er sterbend vor mir. Leben Sie wohl.

Dann öffnete und schloß sie die Thür und verschwand.

---

31. Kapitel.

Miß Stuart ging in die Werkstatt und zu den jungen Frauenzimmern zurück, die zwölf od. mehr an der Zahl darin versammelt waren. War sie auch um einen Schatten bleicher als sonst, so nahmen sie doch keine Notiz davon, und verhielt sie sich auch noch schweigsamer, als gewöhnlich; nun die Schweigsamkeit war ja immer Miß Stuart's starke Seite. Nur die junge Person, welcher Miß Catheron den Sovereign gegeben, sah sie neugierig an und sprach ohne viel Federlesens —

Hören Sie einmal, Miß Stuart, wer war das? was wollte sie haben?

Und Miß Stuart's dunkle, stolze Blicke sahen von dem pfirsichfarbenen Atlas, an welchem sie arbeitete, auf und hefteten sich eisig kalt auf die Fragende.

Es war eine, die ich zum ersten Male sah, erwiderte sie frostig. Was sie haben wollte, das ist nicht Ihre Sache, Miß Hatton.

Miß Hatton raschelte, eine Entgegnung murmelnd, von dannen. Aber Edith besaß etwas, das sie vor offener Beleidigung schützte — eine Würde von Zurückhaltung, die für sie Alle eine unübersteigliche Schranke bildete. Ueberdies war sie ein Liebling Madames und der ersten Zuschneiderin. Sie war schweigsam und fleißig, stets so niedlich gekleidet, stets so zuverlässig in ihrer Arbeit. Ihre Gefährtinnen hatten weder Neigung noch Vertrauen zu ihr. Sie blieb ihnen stets so fern — etwas lastete ihr auf der Seele. Es umgab sie ein gewisses Geheimniß und sie zweifelten, ob sie überhaupt eine Engländerin wäre. Sie wollte mit keiner von ihnen Umgang pflegen.

Wenn sie ein Geheimniß hatte, so wußte sie es zu wahren; war sie doch in ihrer lärmenden, geschäftlichen Umgebung so einsam, als befände sie sich auf Robinson Crusoes menschenleerer Insel. Aeußerlich hatten jene zehn Monate sie wenig verändert; ihre strahlende brünette Schönheit hatte nicht gelitten — innerlich aber war eine gewaltige Wandlung und zwar schwerlich eine Wandlung zum Guten mit ihr vorgegangen.

Sie hatte einen langen und schweren Kampf gekämpft, ehe sie in dessen sichern Hafen eingelaufen; war monatelang ohne Ruder, Compaß, und Steuermann auf dem dunkeln, unruhigen Meere genannt London, umhergetrieben worden. Allein und verlassen hatte sie sich auf die große See hinaus gewagt — mit sehr geringen Geldmitteln und einer sehr geringen Kenntniß des Lebens in der Hauptstadt versehen.

Sie hatte ohne viele Mühe ein billiges und reines Quartier gefunden und sich sodann auf die Suche nach Beschäftigung gemacht.

Auf dem Wege nach der Stadt war sie über die Art der letzteren mit sich einig geworden. Sie würde Kindererzieherin werden, hatte sie sich gedacht, oder die Gesellschafterin einer älteren Dame, oder auch Musikunterricht ertheilen. Aber Entschluß und That gingen weit auseinander. Die Spalten der „Times" enthielten eine Unzahl von Anfragen nach Erzieherinnen und Gesellschafterinnen für ältere Damen, allein sie waren nicht für sie.

Wo sind Ihre Referenzen? war die schreckliche Frage, die ihr auf Schritt und Tritt begegnete. Sie besaß keine Referenzen und die Thüren nobler Häuser zweiten und dritten Ranges schlossen sich auf immer für sie.

Jung und hübsch, ohne Empfehlungen, Geld oder Freunde! wie konnte sie sich seinen Erfolg versprechen? Wäre sie dreißig Jahre und blatternarbig gewesen, sie hätte vielleicht selbst den Mangel an Referenzen überwunden — wie die Sachen standen, schien ihr Fall ein hoffnungsloser. Indessen währte es lange, ehe ihr unbeugsamer Geist sich ergab. Ihr Geldvorrath war erschöpft; sie verpfändete mehrere Schmucksachen und Kleidungsstücke, um Kost und Quartier zu bezahlen. Sie wurde bleich und hohläugig in dieser entsetzlichen Zeit. Ihr ganzes Lebenlang konnte sie sich dessen nicht ohne Schaudern entsinnen.

Fünf Monate vergingen. Schon begann die düsterste Verzweiflung sich ihrer zu bemächtigen. Die Wahl schien nunmehr nur zwischen der Erlangung der gewöhnlichsten Dienstbotenstelle und dem Hungertuche zu liegen.

Selbst als Dienstmädchen würde sie dieser unvermeidlichen Referenzen bedürfen. In dieser dunkelsten Stunde vor der Morgendämmerung erblickte sie Madame Mirebeau's Inseratenanfrage nach Näherinnen und folgte derselben verzweifelnd. Große schöne Mädchen mit empfehlendem Benehmen waren das, wessen Madame bedurfte, und war's der Gnade Himmels oder einem andern Umstande zu danken — sie wurde aufgenommen. Hierauf wurde sie wochenlang streng überwacht; sah sie doch den jungen Frauenzimmern, welche derartige Stellen ausfüllen, gar so unähnlich. Dann wurde Ueberzeugung zur Gewißheit, daß Miß Stuart keine bösen Absichten auf die rubinrothen Sammete, die

land zu sprechen, hierauf wurde die Diskussion geschlossen und es leerten sich die Bänke in auffallend schneller Weise. Das Brausteuergesetz wurde nach dem Antrage des Abg. Oppenheim mit einer Modifikation angenommen, nach welcher die Forterhebung der Brausteuer in den thüringischen Staat nur bis zum 31. März 1878 gestattet ist. Der Gesetzentwurf betr. die Fischereischonstrecken in Elsaß-Lothringen und der Niederlassungsvertrag zwischen Deutschland und der Schweiz wurden ohne erhebliche Debatte genehmigt und die Uebersicht der Ausgaben und Einnahmen der Landesverwaltung von Elsaß-Lothringen für 1875 an die Kommission vrrwiesen. Nächste Sitzung morgen.

Deutschland.

Berlin, 4. December. Am Freitag beabsichtigt sich der Kaiser mit dem Prinzen zu einer 2tägigen Hofjagd nach Hubertusstock zu begeben.

— Offiziösem Vernehmen nach soll der Direktor des Reichsjustizamtes von Amsberg, seinem Wunsch bei der bevorstehenden Reorganisation der Reichsämter aus seinem bisherigen Wirkungskreise auszuscheiden, jetzt einen bestimmteren Ausdruck gegeben haben. Noch ganz kürzlich wurde ebenfalls offiziös in Abrede gestellt, daß Herr von Amsberg seine Entlassung nachgesucht habe. Daß ihm dieselbe werde gewährt werden, ist um so weniger zu bezweifeln, als die Mitwirkung des Herrn v. Amsberg bei der Berathung der Justizgesetze im Reichstage maßgebenden Orts nicht befriedigt haben soll.

— Die von den preußischen Eisenbahn-Vorständen im Sommer dieses Jahres dem Handelsministerium zur Genehmigung vorgelegten neuen Tarifbestimmungen sind vor Kurzem von der gedachten Behörde der Reichsregierung zur weiteren Veranlassung zugegangen.

Stuttgart, 4. Dezember. Bei der am Sonnabend stattgehabten militärischen Galatafel erinnerte der König in einem von ihm ausgebrachten Toast an das ruhmreiche Jahr 1870 und an die Kämpfe bei Villiers und Champigny und schloß mit einem Hoch auf Se. Majestät den deutschen Kaiser.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 3. December. Nach dem „Tageblatt“ wird die rumänische Regierung gegen die russische Invasion keinerlei Protest erheben. Die russische Regierung habe bereits den Fürsten Tscherkaski zum Civilkommissär für Bulgarien ernannt, um die Ausführung der Reformen daselbst im russichen Sinne einzuleiten.

— 4. Dezember. Der Reichsfinanzminister, Freiherr von Hoffmann, ist heute Nachmittag in Begleitung des Hofraths Falk nach Pest abgereist.

— Wie aus Pest am 5. hergemeldet, fand Tags zuvor wieder eine Ministerconferenz statt, an welche sich eine Konseilsitzung unter Vorsitz des Kaisers anschloß. Die österreichischen Minister sollten heute nach Wien zurückkehren.

Frankreich. Paris. Die nun factisch eingetretene Ministerkrisis hat in Versailles große Aufregung veranlaßt, zumal Audiffret-Pasquier die Neubildung des Kabinets abgelehnt haben soll, gegen Jules Simon aber Seitens der Präsidentschaft große Abneigung fortdauert Leon Say dürfte demnach noch die größte Anwartschaft auf die Konseilspräsidentschaft haben. Wenn es wahr ist, daß Mac Mahon gedroht haben soll die Regierung niederzulegen, dann dürfte bei einer Neuwahl Seitens der liberalen Deputirtenkammer mit Unterstützung der liberalen Senatoren Thiers Aussicht haben, bald wieder zur Herrschaft zu gelangen. — Die Deputirtenkammer hat das Budget mit einer Ausgabensumme von 2737 Millionen zu Ende berathen.

— Eine andere Nachricht vom 3. Abends lautet beruhigender, danach habe der Marschall-Präsident Herzog Audiffret-Pasquier ersucht, die Bildung eines neuen Kabinets zu übernehmen. Derselbe habe den Auftrag noch nicht angenommen. Mac Mahon habe dem Herzog gegenüber bemerkt, daß er vor der definitiven Antwort des Herzogs in der Kabinetsfrage nichts Weiteres thun werde. Die von den Journalen gebrachten anderweitigen Mittheilungen über die Zusammensetzung des neuen Kabinets werden von der „Agence Havas“ für unbegründet erklärt. In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß die Konstituirung des neuen Kabinets im Laufe des morgenden Tages erfolgen werde.

Großbritannien. London, 5. December Gladstone hat zugesagt, bei der antitürkischen Konferenz am 8. d. zu erscheinen, in welcher die englische Regierung ersucht werden soll, sich nicht durch Abmachungen zu binden, welche die Türkei berechtigen könnten, auf Englands Hilfe zu rechnen.

— Wie nach Madaira am 5. berichtet worden, ist das englische Transportschiff St. Lawrence, das sich mit Truppen in der Fahrt nach der Kapstadt befand, total gescheitert, wobei die Truppen jedoch glücklich gerettet wurden. Eine große Menge von Vorrath ging mit dem Schiff verloren.

Belgien, Antwerpen, 4 December. Hier eingetroffene Depeschen melden, wie der „Précurseur“ mittheilt, den Ausbruch einer Revolution in Buenos-Aires. Die Stadt ist in Belagerungszustand erklärt worden.

Griechenland. Nach Mittheilung von „W. T. B.“ aus Athen, 4. Dezember, berief gestern der König Deligeorgis zu sich, um mit ihm wegen der eingetretenen Kabinetskrisis zu verhandeln. Deligeorgis, welcher die Schwierigkeit der Bildung eines neuen Kabinets den verschiedenen Parteien gegenüber einsah, schlug dem Könige vor, die Abstimmnng über die Steuerauflage in der Deputirtenkammer noch einmal wiederholen zu lassen.

— Athen, 2. Dezember. Da Deligeorgis die Bildung des neuen Kabinets bis jetzt nicht zu Stande bringen konnte, hat der König den bisherigen Konseilpräsidenten Comunduros ersucht, die Geschäfte bis znr Beseitigung der Krisis fortzuführen. Die von Deligeorgis vorgeschlagene Wiederholung der Abstimmung über die Steuerauflage wird in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer stattfinden.

Nordamerika. Wie „W. T. B.“ aus Newyork, 4. Dezember meldet, konstatirte in der am Sonntag stattgehabten Versammlung der Repräsentanten von Südkarolina der Sprecher der demokratischen Abgeordneten Wallace, daß sich 100 Konstabler in der Versammlung befänden, um die demokratischen Abgeordneten mit Gewalt aus dem Sitzungssaale zu entfernen. Da nun ein derartiger Versuch leicht Blutvergießen zur Folge haben könne, sprach der Sprecher der Demokraten die Vertagung der von ihm als legale Kammer bezeichneten Versammlung aus. Die republikanischen Deputirten blieben in dem Gebäude der Legislative zur Sitzung zurück.

— Gestern ist in Washington der Kongreß zusammengetreten und hat seine Organisation bewerkstelligt. Vom Senat und von der Repräsentantenkammer wurden Kommissionen ernannt, um über die Wahlen in Südkarolina, Florida und Louisiana eine Untersuchung vorzunehmen. Eine Botschaft des Präsidenten ist dem Kongreß nicht zugegangen.

Provinzielles.

— Der Weichseltraject des unteren Stromlaufes findet überall ungehindert per Kahn statt. Von Marienburg, meldet man ein Steigen des Wassers von 7 auf 12 Fuß.

— Zu Rechtsanwälten sind ernannt: Kreisrichter Kobilinski in Mewe bei dem Kreisgericht in Schwetz und Gerichtsassessor Hennig in Märk-Friedland bei dem Kreisgericht in Rössel.

— Zu der erwünschten Provinzen-Trennung äußert die „Danz. Ztg.“ Folgendes: Seitdem eine Anzahl angesehener Mitglieder der conservativen Partei sich für die Trennung Westpreußens von Ostpreußen ausgesprochen hat, ist bekanntlich auch die conservative „Elb. Ztg.“ aus einem Saulus ein Paulus in der Provinztheilungs-Angelegenheit geworden. Dieselbe reproducirt heute einige, der Theilung günstige Bemerkungen der „Nordd. Allg. Ztg.“, in welchen das genannte Blatt auszuführen suchte, daß der Beitritt der Conservativen „zu der Trennungs-Agitation die Regierung umgestimmt habe. Letztere habe bisher geglaubt, die Provinztheilung sei nur ein Lieblingsproject der auf die ostpreußische Fortschrittspartei eifersüchtigen Nationalliberalen Westpreußens. Aus dem Hinzutritt der Conservativen habe sie aber ersehen, daß dies nicht der Fall sei, daß vielmehr ganz Westpreußen die Theilung wünsche. Die „Elb. Ztg.“ ihrerseits bemerkt hierzu: „Die vorstehenden Ausführungen des Correspondenten welcher in den maßgebenden Kreisen der Hauptstadt Anknüpfunspunkte zu haben scheint, dürften denn doch geeignet sein, unser Zweifeln an der Glaubwürdigkeit seiner Berichte aus Berlin nur zu bestärken, die vor einigen Wochen die höheren Kreise als der Theilung unserer Provinz entschieden entgegen schilderten.“ Uebrigens hören auch wir, daß an competenter Stelle die Theilungs-Idee an Boden zu gewinnen scheine.

Aus Ostpreußen. Zu der Auktion, welche am 29. v. M. in Frauenburg mit den dem Bischof vom Ermland abgepfändeten Sachen abgehalten wurde, hatte sich nur ein Bieter, der Besitzer Schutz aus Bethkendorf, eingefunden. Derselbe kaufte die Sachen für den Betrag der dem Bischof auferlegten Geldstraf von 500 Mk und stellte sie dann demselben wieder zu, so daß sich diese Scene vielleicht noch mehrmals wiederholen kann. — Der Rechtsanwalt Justizrath Heubach in Braunsberg ist mit dem 1. Dezember in den Ruhestand getreten.

Tilsit 4. Dezbr. Auch am hiesigen Orte klagt die Geschäftswelt allgemein über stille Zeiten. In der That scheint diese Klage namentlich innerhalb der Gewerbe nnd Industrie nicht unbegründet, denn die hiesige bedeutende Eisengießerei hat z. B. ihre Arbeitszeit auf drei Viertel der sonst um diese Zeit gebräuchlichen Arbeitsstunden beschränken müssen um nicht eine Anzahl Arbeiter ganz entlassen zu müssen. Trotz der Geschäftsstille war aber der Verkehr auf unserem Jahrmarkte sehr lebhaft und es haben an diesem einen Tage ca. 1000 Fuhrwerke die Eisenbahnbrücke passirt.

Tremessen, 4. Dez. Mit Beginn des Monats November konstituirte sich hier, wie bereits gemeldet ein aus deutschen Besitzern bestehender landwirthschaftlicher Verein. Der Verein bezweckt die Belehrung auf landwirthschaftlichem Gebiete durch Vorträge und die Förderung des deutschen Gemeinwesens Die Gründung eines solchen Vereins war hier schon lange ein Bedürfniß, und nun endlich haben die deutschen Besitzer gezeigt, daß auch sie im Stande sind, neben den vielen derartigen polnischen Vereinen selbstständig aufzutreten. Der Verein erfreut sich einer regen Theilnahme und bei jeder Versammlung liegen mehrere neue Anträge um Aufnahme in demselben vor. Bei der Versammlung am 18 v. M. hielten Herr Gutsbesitzer Grottke — Popilewo und Herr Gutsbesitzer Sanitz — Seemühle interessante Vorträge auf rein landwirthschaftlichem Gebiete, während in der vorgestrigen Versammlung Herr Bürgermeister Schaffmann von hier über die Vormundschafts-Ordnung sprach. Für die nächste Tagesordnung sind Vorträge über die tief in die landwirthschaftlichen Verhältnisse eingreifende Gesinde-Gesetzgebung und die Steigerung des Nährwerthes des Viehfutters in Aussicht genommen. (P. O. Z.)

Russische Anschauungen.

St. Petersburg den 30. November. Seit die englische Regierung einen Spezialbevollmächtigten nach Constantinopel geschickt, um wenigstens den Versuch zu machen, ob von der Pforte nicht etwas Reales und Greifbares durch Konferenzen zu erreichen ist, hat hier die Hoffnung wieder zugenommen daß in der zwölften Stunde die Türkei, wenigstens die sogenannte „junge“ Türkei mit ihren konstitutionellen Aspirationen Vernunft annehmen und es nicht zu Zwangsmaßregeln kommen lassen wird. Ich sage die Hoffnung, nicht der Glaube oder gar die Zuversicht. Beides hat die russische Nation nur für die Wirkung der Anwesenheit zweier russischer Armeen in Bulgarien und in Klein-Asien, und das erste russische Ultimatum wegen sofortiger Einstellung der Feindseligkeiten und Beginnen des Waffenstillstandes hat ja deutlich genug bewiesen, daß nicht Konferenzen, Noten und Memoranda, sondern das aut aut auf dem Hintergrunde einer mobil gemachten Armee in Constantinopel etwas ausrichtet. Aber auch bloße Hoffnungen sind erfreulich; es wäre doch immerhin möglich, daß der Marquis of Salisbury an Ort und Stelle die Dinge so anschauen lernte, wie sie wirklich sind, nicht wie sie in Downing-street od. Printing House Square erscheinen und wie sie der Gesandte, General Ignatieff, längst erkannt hat. Ist es begründet, daß Marquis of Salisbury neben seiner Vollmacht für die Konferenzen auch die Vollmacht mit nach Constantinopel genommen hat, über die britische Flotte in der Besikabei zu verfügen, so muß man sagen, daß Ihre Majestät Staatssekretär und Präsident des Departemens für Indien, für den Augenblick das Schicksal der Türkei und vielleicht Europa's in seiner Hand hat und haben die Konferenzen kein Resultat, dem Rußland zustimmen kann, so

---

schneeweißen Atlasstoffe und unbezahlbaren Spitzen ihrer aristokratischen Kundschaft im Schilde führe; da sie allen Ernstes Arbeit suche und zu derselben durchaus geeignet sei.

Die Natur hatte in Eidith eine Künstlerin im Kleidermachen geschaffen, ihr Geschmack war ein trefflicher. Madame gelangte zu der Einsicht, einen Schatz gefunden zu haben. Eines aber lehnte Miß Stuart beharrlich ab — sie wollte im Verkaufsladen nicht bedienen.

Ich habe Ursache, mich so wenig als möglich bemerkbar zu machen, sprach sie, indem sie Madame unerschrocken in die Augen sah. Wenn ich im Laden bin, dann könnte ich — wiewohl dies nicht zu erwarten ist — erkannt werden, was mich in die Nothwendigkeit versetzen würde, Sie sofort zu verlassen.

Madame war weit entfernt, ihre beste Näherin verlieren zu wollen, es blieb also bei Miß Stuart's Willen. Die specielle Meinung der sentimentalen Französin aber war, daß Miß Stuart eine junge Person von Rang und Lebensstellung wäre, welche sich, durch eine mit der Ungunst der Verhältnisse kämpfenden Liebe zur Flucht von ihrer Familie getrieben, nun vor den den Ihrigen verberge.

Da indessen ihre hoffnungslose Liebe ihrer Geschicklichkeit im Kleidermachen keinerlei Eintrag that, ließ Madame ihre Vermuthung nicht laut werden und behielt sie in ihrem Geschäft. So war, nach langen Monden des Leidens, der Scham und Verzweiflung Edith endlich auf festem Boden gelandet.

Seit fünf Monaten war ihr Leben glatt, träge und ereignißlos dahin geflossen. Der Morgen führte sie an ihre Arbeit, der Abend brachte sie in ihre vier Wände zurück; dann und wann unternahm sie nach ihrem Thee einen kurzen Spaziergang in der warmen Abenddämmerung, ein andermal war sie körperlich und geistig zu erschöpft, um nicht auf ihr kleines, hartes Bett zu sinken und den tiefen Schlaf der Ermüdung zu schlafen.

Dies war ihr äußeres Leben. Was ihr inneres Leben betrifft — wie ließe sich das wohl schildern? Sie hätte es in der Folge selbst nicht zu thun vermocht — es wird uns eben die Kraft zu Theil, Alles auf Erden zu ertragen u. weiter zu leben. An den Mann, welchen sie geheirathet, konnte, wagte sie nicht zu denken, so finsterer, tödtlicher Haß erfüllte ihr Herz u. ihre Seele. Sie haßte, sie verabscheute ihn — es ist damit nicht zu viel gesagt.

Das Packet mit den sorgsam gehüteten Briefen, die vor so langer Zeit, o, so langer Zeit, in New-York geschrieben worden waren, wurde der einzige sonnige Punkt ihres sonnenleeren Lebens. Sie las dieselben, bis Worte allen Sinn verloren — bis sie jede Zeile auswendig wußte. Sie betrachtete das Bildnis, bis die lächelnden Augen und Blicke sie zu verspotten schienen. Die kleine Türquisenbroche mit dem Porträt trug sie Tag und Nacht am Busen, sie war das Erste, was sie des Morgens, das Letzte, was sie des Abends küßte.

Schlimm, schlimm, schlimm saget Ihr; aber die junge Frau kannte keine Rücksicht, keine Pflichten mehr — sie bedachte nichts. Die Begriffe von Recht und Unrecht hatten sich in ihrem verbitterten Gemüthe verwirrt nur das Eines war klar — sie liebte Charley, wie sie ihn nie geliebt, ehe sie die Braut. Sir Victor Catheron's geworden. Er bemitleidete und verachtete sie; sie würde ihn niemals wiedersehen, aber das that nichts, sie wollte, ihn liebend, sein Bildniß auf ihrem Herzen, seinen Namen auf ihren Lippen, zu Grabe gehen.

So manches Mal, wenn sie einsam in dem trüben Zwielicht der Londoner Dämmerstunde saß, stieg ein Bild dessen, was möglich gewesen wäre, vor ihr auf. Charlei arm, wie er's geworden, und sie als Charley's Weib — er auf diese oder jene Weise für sie arbeitet, was er, wie sie wußte, frohen Herzens gethan haben würde, sie ihre winzigen zwei oder drei Zimmerchen in Ordnung erhaltend, und wenn der Abend kam, in ihrem Kleide wartend bis sie seinen Schritt an der Thüre hörte. Sie dachte daran, bis der Gedanke ihr einen physischen Schmerz verursachte. Nun fielen sie ihr in ihrer ganzen bitteren Bedeutung ein, die Worte die er in jener letzten Nacht, welche sie in Sandy Point zugebracht, zu ihr gesprochen: Was auch die Zukunft bringen mag, mich sollst Du nicht zur Rechenschaft ziehen.“

Die Zukunft hatte Vereinsamung und Armuth und Verzweifelung gebracht, Alles durch ihr eigenes Verschulden. Das war der Stachel, der am tiefsten saß, es war ihr eigenes Werk, vom Anfang bis zum Ende. Sie hatte die Armuth gefürchtet, hatte aus Furcht vor derselben ihr Herz, ihr Leben und ihn verkauft, und siehe! eine Armuth, von welcher sie nie geträumt, war über sie gekommen. Wäre sie nur sich selbst und ihrem Herzen treu geblieben, welch' ein glückliches Geschöpf wäre sie nun gewesen!

Aber solche Stunden der Qual stellten sich glücklicherweise selten ein. Ihr Herz war stumm, sie arbeitete zu schwer, um viel zu denken, und kam der Abend heran, dann war sie viel zumüde, um ihre Zeit mit fruchtlosen Klagen und Thränen zu verbringen. Ihr Leben spann sich eben fort als ein ewiges Einerlei, welches bis zu Inez Catheron's Besuche durch kein Ereigniß unterbrochen wurde.

Ihr Herz war von Bitterkeit und Entrüstung geschwellt, als sie zu ihrer Arbeit zurückging. Der Nichtswürdige — der Schurke — wie wagte er es? Er sterbe — hatte Inez Catheron gesagt — sterbe aus Liebe zu ihr. Pah, sie hätte in ihrer bitteren Verachtung laut auflachen mögen — welch eine Ironie! Wenn es die Wahrheit war, nun, dann mochte er sterben, je bälder, desto besser: Elende, wie er, wären ohnehin nur unnützer Ballast auf Erden. Je bälder, desto besser, dann würde sie ja frei sein. Möglich, daß Edith in der Pein und Scham, welche die Vergangenheit über sie verhängt, etwas eingebüßt hatte — Herz und Gewissen etwa. Alle Anlagen zur Milde und Verzeihung schienen ihr völlig abhanden gekommen zu sein. Er hatte ihr ein Unrecht angethan welches nie gut zu machen war. Die einzige Genugthuung, die er ihr bieten konnte, war, zu sterben und sie frei zu machen.

Madames Arbeiterinnen wurden diesen Abend eine Stunde länger als sonst aufgehalten — es sollte die Nacht darauf ein großes Ballfest in Belgravia gegeben werden und man hatte alle Hände voll zu thun. Endlich erhoben sie sich zu Tode erschöpft, und gingen in den feinen, rieselnden Regen und das trübe Dämmerdunkel des hereinbrechenden Abends hinaus, welches sich über die gasbeleuchteten Straßen und Plätze Londons breitete. Miß Stuart bot ihren Gefährtinnen einen kurzen guten Abend, öffnete einen Regenschirm und eilte ihres Weges.

Sie gewahrte die wartende Gestalt nicht, die vor dem Regen vermummt, von einem Regenschirm bedeckt ihrer geharrt hatte, und ihr nun auf dem Fuße folgte. Rasch eilte sie weiter, bis sie jenen Theil der Straße erreicht hatte, wo sie einen Kreuzweg einschlagen sollte. Einen Augenblick blieb sie unentschlossen auf dem Saum des Pflasters stehen. Droschken, Omnibusse und Cabriolets brausten in zahlloser Anzahl vorüber; es war ein gefahrvoller Uebergang. Sie wartete ein paar Minuten, aber das Gerolle hörte keinen Augenblick auf. Ganz verzweifelt vor Ungeduld entschloß sie sich, hinüber zu gehen. Der Kreuzweg war ein nasser und schlüpfriger.

Acht geben sage ich! rief ein halbes Dutzend von Rosselenkern vor und hinter ihr.

Sie erschrak — ihre Geistesgegenwart verließ sie. Sie blieb stehen und hielt instinctmäßig ihre Hände empor, um ihnen Einhalt zu thun. Zu derselben Zeit wurde sie von zwei Armen ergriffen — völlig emporgehoben und hinübergetragen. Aber in dem Augenblicke, wo das entgegengesetzte Pflaster erreicht war, stieß etwas — eine Wagendeichsel, wie es schien — ihren Retter an den Kopf und streckte ihn zu Boden. Während er fiel, sprang Edith leicht aus seinen Armen und blieb unverletzt auf dem Pflaster stehen.

(Fortsetzung folgt.)

hat er auch die Marschordre für die russische Armee am Pruth in seiner Hand. Allerdings braucht er sie dann nicht zu schreiben, aber veranlassen kann er sie allerdings. Da indessen Hoffnungen etwas Unbestimmtes, Befürchtungen und Vorsichtsmaßregel aber etwas sehr Bestimmtes sind, so geht die Mobilmachung unserer beiden Armeen im Westen und im Osten des schwarzen Meeres ungestört und mit erstaunenswerther Regelmäßigkeit vor sich. Zum ersten Mal funktioniren unsere Eisenbahnen auch für militärische Zwecke, und obgleich die meisten nur eingeleisig sind, doch mit anerkennenswerthem Erfolge. Was wir mit Verwunderung und Bewunderung von den Leistungen der preußischen und deutschen Eisenbahnen vor dem Beginn des Krieges 1870 gegen Frankreich gelesen, sehen wir jetzt in gleicher Art sich bei uns vollziehen, allerdings mit der minderen Leistungsfähigkeit eingeleisiger Bahnen, auf denen die Truppen nur bei Tage hin, und die leeren Wagen während der Nacht wieder zurückgehen müssen. Die Eisenbahndirektionen sehen mit Erstaunen, wie vollständig vorbereitet und von dem Betriebe und den Betriebsmitteln jeder einzelnen Bahn unterrichtet die Generalstabsoffiziere in ihre Bureaus treten und ihnen die fertig ausgearbeiteten Fahrpläne für so und so viel Züge, mit so und so viel Truppen vorlegen, gegen die es keinen Widerspruch giebt, weil der Generalstab und das Kommissariat so vortrefflich Bescheid weiß. Auch die Einziehung der Reserven nach dem neuen System geht mit überraschender Schnelligkeit vor sich. Sie haben sich sämmtlich auf den ihren Wohnorten zunächst liegenden Bahnhöfen zu sammeln nnd werden sofort zu ihren Sammelplätzen expedirt. Es zeigt sich in allen diesen Dingen ein unglaublicher Fortschritt in der Manipulation und forscht man nach den Ursachen, so führen alle solche Erscheinungen direkt und indirekt immer wieder auf die Aufhebung der Leibeigenschaft zurück. Wenn aber Alle, bis zu den untersten Ständen herab, so sehr viel mehr Entgegenkommen und Verständniß als früher für das zeigen, was der Staat von ihnen verlangt, so liegt dies freilich auch mit in der Popularität, welche das ernste und nachdrückliche Auftreten Rußland's gegen die Christen- und Slavenplackereien der Türken im ganzen Lande gefunden. Was sich in England durch die Entrüstungsmeetings nur momentan zeigte, das ist nun seit bald einem Jahr permanent, dort human, hier religiös und national; dort durch politische Elemente sehr bald abgeschwächt, hier durch politische Elemente immer noch gesteigert; dort sprechen Interessen und Berechnungen mit, hier gar nicht; dort Befürchtungen, hier nur Zuversicht. Zuversicht auf den Kaiser, auf die gefühlte Kraft, auf die Zustimmung und Hülfe aller slavischen Stämme — mit Ausnahme der Polen — und auf alle griechisch-orthodoxen Christen. Es weht so etwas von der Begeisternng des Jahres 1812 durch ganz Rußland und reißt auch den kühlsten Kalkul mit sich fort. Das Kurioseste an den Konferenzen — wenn sie auch nur das mäßigste Resultat haben — wird sein, daß sie schließlich nichts anderes, als die Vorschläge des Berliner Memorandums ausführen werden, welche England abgelehnt ohne irgend einen Grund dafür anzugeben, dafür aber auch das Urtheil der Geschichte auf sich nehmen muß, daß alles Blut, was seitdem vergossen, alle Metzeleien und Grausamkeiten die seitdem stattgefunden, nicht geschehen wären, wenn das Berliner Memorandum in Constantinopel damals auf sechs Degenspitzen überreicht worden wäre. Die Zeit ist nicht mehr fern. wo das Berliner Memorandum die Basis aller Verhältnisse der Türkei zu Europa und der europäische Staat zur Türkei sein wird. Es ist möglich, daß eine kriegerische Aktion, eine wenigstens äußerlich douce pression noch mehr erreicht, als das Berliner Memorandum gewollt und schon jetzt ist ja das, was England als wünschenswerth und zulässig formulirt hat, mehr als damals in Berlin formulirt wurde; aber jeder Russe hat die Ueberzeugung, daß das Ende der ganzen Echauffourié nichts Anderes, als das fiat des Berliner Memorandum sein wird. Für den Augenblick spricht freilich in ganz Europa Niemand mehr von diesem Memorandum, aber nichts ist gewisser ja unvermeidlicher, als daß man noch einmal von ihm sprechen wird. Wir Russen werden mit großer Ruhe davon sprechen können, komme was da wolle.

Verschiedenes.

— Berlins Ursprung. Gegenwärtig ist Berlin die größte deutsche Stadt und sie hat sich sogar den Namen beigelegt „Metropole der Intelligenz.“ Obgleich sie das Ansehen einer neuen Stadt hat, so reicht ihr Ursprung doch in jene Zeit hinauf, wo das Christenthum in ihrer Gegend noch nicht Eingang gefunden hatte.

Um das Jahr 600 wanderte in diese Gegend ein wendischer Volksstamm ein. Da die Wenden sich durch Gastfreundschaft auszeichneten und Jeden gern aufnahmen, der zu ihnen in friedlicher Absicht kam, so mögen sich wohl frühzeitig Deutsche zu ihnen begeben haben. Aber das Heidenthum herrschte noch an den Ufern der Spree und an der Stelle der jetzigen Spittelkirche erhob sich ein Götzentempel.

Im Jahre 949 wird der Gegend zuerst Erwähnung gethan, wo jetzt Berlin liegt, nämlich bei der Gelegenheit, als Kaiser Otto der Große dem Bischofe von Magdeburg den Honigzehnten in derselben zusicherte, woraus hervorgeht, daß schon in jener Zeit Christen dort wohnten.

Die Ufer der Spree waren von dichten Wäldern, Sümpfen und Morästen umgeben, nur an der Stelle, wo jetzt Berlin liegt war ein bequemer Uebergang, weshalb sich daselbst an beiden Ufern schon frühzeitig Hütten erhoben, in denen Fischer lebten, wovon noch die jetzige Fischerstraße und Fischerbrücke Zeugniß geben. Die beiden gegenüberliegenden Ansiedelungen erweiterten sich bald zu zwei Dörfern, die den Namen Kölln und Berlin führten.

Die Name Kölln ist keineswegs desselben Ursprungs wie der Name der Stadt Köln am Rhein. Denn dieser stammt von dem lateinischen colonia ab, was eine römische Niederlassung bezeichnet, und unser Kölln ist wendischen Ursprungs und stammt von dem Worte Kölln oder Kollne ab, welches entweder ein Pfahlgericht im Wasser oder einen Grashügel im Bruchlande bezeichtnet, welche beide Bedeutungen auf die erste Anlage des Ortes passen.

Schwieriger ist der Name Berlin abzuleiten. Wendisch heißt das Wort „ein Platz“ und noch heute giebt es in Halle einen kleinen und großen Berlin und noch vor vierhundert Jahren schrieb man nicht „zu Berlin, sondern „zu dem Berlin.“

Den Namen von „Bär“ abzuleiten und die Gründung Berlins Albrecht dem Bären zuzuschreiben ist historisch unrichtig. Freilich erhielt der Askanier Albrecht der Bär 1134 vom Kaiser Lothar die Nordmark, worauf er die Wenden bekriegte, Brandenburg eroberte u. den Fürsten Jatzko besiegte — aber bis Berlin drang er nicht vor. Man erzählt von Albrecht, daß, als er Besitz von der Mark nahm und die Wenden über seinen Beinamen der „Bär“ spotteten, er ihnen zugerufen: „Ich will Euch ein Bärlein hinbauen, daß Euch Schaden genug thun soll,“ und sein Wort haltend, habe er Berlin gegründet. Jedoch Berlin existirte lange vor dem Eindringen Albrechts des Bären in die Mark.

Von den beiden Orten Köln und Berlin bekam letzterer bald das Uebergewicht und Berlin wurde der Mann für beide, dessen ungeachtet heißt noch heute in Berlin ein Stadttheil Kolln.

Obwohl Albrecht der Bär nach der Geschichte Berlin nicht gegründet haben kann, ist auf der anderen Seite versucht, den Namen von Bär abzuleiten, — denn ein aufrechtstehender schwarzer Bär in silbernen Felde ist das Wappen der Stadt. Früher stand dieser Bär frei und ungefesselt in dem Felde, aber als Berlin sich im Jahre 1440 dem Kurfürsten Friedrich II. widersetzte, um alte Vorrechte gegen ihn zu vertheidigen, da demüthigte er sie und der schwarze Bär mußte ein silbernes Halsbad anlegen, daß er noch heute trägt.

Locales.

— **Handwerker-Verein.** Am Donnerstag d. 7. Dec. Abends 8 Uhr hält Herr Rector Hasenbalg einen Vortrag „über das Märchen von Amor und Psyche.“

— **Copernicus-Verein.** Nach Erledigung einiger geschäftlichen inneren Angelegenheiten des Cop. Vs. wurden in der ordentlichen Monatssitzung am 4. Decbr. von dem Vorstande zuerst die eingegangenen literarischen Gaben und Geschenke zur Kenntnißnahme der Mitglieder vorgelegt, es sind dies: 1. von dem Ehrenmitgliede des Vs. Dr. Thompson a) An Essay Toward Principles of International Law to govern the intercourse of Christian with not Christian peoples. b) les utensiles de l'age de la pierre. 2. Von den berühmteu deutschen National-Schriftsteller Gustav Freytag wurde ein an Herrn Dir. Dr. A. Prowe adressirter Brief vorgelegt, worin G. Fr. für eine Sendung des Vereins dankte, welche seiner Zeit auf Antrag des Adressaten an den berühmten Autor der „Ahnen“ geschickt war u. um ihm die freudige Anerkennung dafür auszudrücken, daß er nnsre Stadt in jenem seinem weitverbreiteten, von den gebildeten Deutschen wohl aller Orten gelesenen, Werke — und zwar am Schluß des 3. Th. („Die Brüder vom deutschen Hause“) mit dem letzten Wort dieses Bandes erwähnt hatte. Wie schon dazumal vermuthet war, ist nun wirklich im 4. Th. „Marcus König“ dieser Thorner Burgmann, Enkel von Jago und der ganzen Familie der s. g. „Zaunkönige“ von Thüringen Mittelpunkt der Erzählung geworden. Es wird also jetzt in der That die Aufmerksamkeit der gesammten deutschen Lesewelt auf unsre Stadt gelenkt: gewiß eine ehrenvolle Auszeichnung derselben, wofür dem gefeierten Schriftsteller ein neuer noch wärmerer Dauk gebührt. Ueber diesen behielt sich der Verein noch weitere Beschlußnahme vor. Demgemäß wurde ein Schreiben des Landesdirectors der Provinz Preußen Hrn. Rickert d. 7. Novbr. 1876 vorgelesen, in welchem derselbe den Vn. amtlich davon benachrichtigt, daß der Prov. Landtag die von dem Cop. Vn. erbetene Unterstützung von 2500 Mk bewilligt und die Landeshauptkasse zu deren Zahlung angewiesen hat. Das gegen Quittung des Vorsitzenden gezahlte Geld ist vorläufig bei der Thorner Credit-Gesellschaft zinsbar angelegt und ist bestimmt einen wesentlichen Beitrag zur Deckung der Kosten zu liefern, welche die von dem Cop. Vn. Herausgabe der von Prof. Meuzzer in Halberstadt gearbeiteten deutschen Uebersetzung des Copernicanischen Hauptwerkes erfordern wird, die der Vn. zum Druck zu befördern beabsichtigt. Der Vorstand wurde beauftragt die Unterhandlungen mit Hrn. Prof. M., die bisher nur privativ von Hrn. Curtze angeknüpft und gepflegt sind, nunmehr officiell aufzunehmen und zum Abschluß zu führen. (Forts. folgt.)

— **Theater-Angelegenheiten.** Director Schön hatte die Aufforderung erhalten, einige Vorstellungen von seiner Gesellschaft im polnischen Theatergebäude zu Posen geben zu lassen; hat aber diesem Verlangen nicht entsprechen können, weil diese Aufführungen im Monat December gewünscht wurden, also zu einer Zeit, in welcher Herr Sch. aus Rücksicht auf das Publikum in Bromberg diese Stadt glaubte nicht verlassen zu dürfen. Wie es heißt, hat er aber die Absicht gegen Ende der Wintersaison auch Posen mit seiner Gesellschaft zu besuchen.

— **Russische Sprache.** In Folge unserer Artikel unter vorstehender Aufschrift ist uns von Herrn Kfm. Lorentz (wohnhaft Br. Str. im Hause des Hrn. Dietrich) die Mittheilung zugegangen, daß derselbe als russischer Dolmetscher geprüft und gerichtlich vereidigt ist, auch jede Uebersetzung sowohl aus dem Russischen ins Deutsche als umgekehrt anzufertigen, jederzeit bereit sein wird. Ob Herr L. auch Privatunterricht im Russischen zu ertheilen geneigt ist, hat er uns nicht angegeben, doch glauben wir's annehmen zu dürfen.

— **Wegebesserung.** Genauer müßten wir Wege-Sicherung und Verbreiterung sagen, um die Arbeiten zu bezeichnen, welche jetzt auf der Strecke der Bromberger Chaussee vom Pilz bis zum botanischen Garten vorgenommen werden. Es ist dies die am meisten befahrene, zugleich die schmalste, steilste und deshalb am schwersten zu befahrende Stelle der ganzen Chaussee; es ist nun der Fahrdamm breiter gemacht und zugleich wird der Fußweg, südliche Fußsteig, auf welchem bei glattem Wege oft Wagen und Schlitten hinüberglitten, durch einen fortlaufenden Steinrand gegen die Fahrstraße abgegrenzt u. dadurch der Fußgänger gegen die Gefahr, durch ausgleitende Wagenräder oder schleudernde Schlitten beschädigt zu werden, geschützt. Die Verbreiterung ist dadurch erwirkt, daß Bäume, die zu dicht an dem Fahrdamm standen, bei Frostwetter mit den festgefrorenen Erdklumpen, in dem sie wurzeln, ausgehoben und weiter nach der Weichselseite zugeschoben sind.

— **Gerichtliche Verhandlung** vor der Kriminal-Deputation am 5. December. Der Ziegler Friedrich Kurjewski aus Piwnitz befindet sich auf der Anklagebank wegen Hausfriedensbruches. Der Angeklagte betrat am 21. September d. Js. den Laden des Fleischermeisters Jacob Frohwerk hier, um eine Schuld für entnommene Fleischwaaren zu bezahlen. Seiner Meinung nach wurde ihm für die Waaren ein höherer Preis als seine Schuld betrug, abgefordert, deßhalb schimpfte er die Frohwerk'schen Eheleute „Schufte und Betrüger.“ Als diese ihn aufforderten, sofort den Laden zu verlassen, kam er dieser Aufforderung nicht nach, vielmehr mußte ihn Frohwerk erst an den Arm fassen und durch die Thüre hinausschieben. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 9 Mk eventuell 2 Tagen Gefängniß.

(Eingesandt.)

Freunden einer angenehmen, stets fesselnden Lectüre können wir den **Trowitzschen Volkskalender für 1877,** Preis nur 1 Mark, angelegentlichst empfehlen. Aus dem reichen Inhalt heben wir vorzugsweise hervor: „Der Brief des General Barras“ eine historische Episode von G. Hiltl; ferner: „Der Comödiant“ eine Erzählung von B. Möllhausen. Die Behandlung der zu Grunde liegenden interessanten Stoffe ist beiderseits so vortreflich gewählt und gelöst, dass wir diese Arbeiten entschieden zu den besten zählen müssen, welche Hiltl und Möllhausen uns bisher aus ihren reichen Schätzen dargeboten haben. Der Kalender ist bei seiner diesjährigen **50. Jubel-Ausgabe** auch äusserlich höchst elegant mit einem in Golddruck ausgeführten Umschlag, trefflichen Stahlstichen und vorzüglichen Holzschnitten ausgestattet.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 5. December.

Gold ꝛc. ꝛc. Imperials 1393,00 G.
Oesterreichische Silbergulden — —
do. do. (1/4 Stück) — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 241,40 bz.

Beeinflußt durch die von auswärts vorliegenden besseren Notirungen, eröffnete der heutige Getreidemarkt für den Terminverkehr, bei großer Zurückhaltung der Abgeber, mit etwas höheren Preisen, verlief aber dann bei gedrückter Stimmung, und die Preise schlossen, nicht besser als gestern, in matter Haltung. Effektive Waare ging wenig um; die Anerbietungen waren durchweg, namentlich aber für Hafer, dem Begehr überlegen, welcher Artikel denn auch billiger erlassen werden mußte. Roggen und Weizen hielten sich nur schwach im Werthe. -- Gek. Weizen 3000 Ctr., Roggen 29,000 Ctr., Hafer 1000 Ctr.

Rüböl, anfänglich nenerdings merklich höher bezahlt, war schließlech etwas billiger zu haben.

Spiritus zeigte während der ersten Börsenhälfte eine recht feste Preishaltung, war dann aber vorwiegend und auch etwas billiger angetragen. Gek. 10,000 Liter.

Weizen loco 190—235 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 157—188 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 130—175 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 125—170 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen Kochwaare 155—195 Mk, Futterwaare 140—155 Mk bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 75,5 Mk bezahlt. — Leinöl loco 60 Mk bez. — Petroleum loco 55,0 Mk bz.

Danzig, den 5. December.

Weizen loco ist heute nur mäßig zugeführt gewesen, dagegen war die Kauflust rege und find zu recht festen Preisen 300 Tonnen ziemlich rasch gekauft worden. Bezahlt ist für Sommer- 130, 135, 208 Mk, rother 132, 133, 212 Mk, bezogen 128, 129, 207, 208 Mk, bunt 128/9, 213 Mk, hellfarbig 129, 215, 216 Mk. glasig 130, 131, 217 Mk, hochbunt glasig 131, 133, 218 Mk, extra fein 135, 220 Mk, weiß 131, 220 Mk pr. Tonne. Termine theurer. Regulirungspreis 213 Mk.

Roggen loco fest und theuer, inländischer 122, brachte 167 Mk, 130, 172 Mk, russischer 120, 160, 161 Mk pr. Tonne. Umsatz 55 Tonnen. Termine nicht gehandelt. Regulirungspreis 162 Mk. — Gerste loco flau, große 112, 152 Mk, 118, 156 Mk pr. Tonne bezahlt. — Erbsen loco flau, Futter- zu 140 Mk pr. Tonne verkauft. — Hafer loco abfallende Qualität mit 144 Mk pr. Tonne verkauft. — Spiritus loco zu 52 Mk gehandelt.

Breslau, den 1. December. (S. Mugdan.)

Weizen weißer 17,40—19,80—21,40 Mk, gelber 17,20—19,40—20,50 Mk per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 16,30 — 17,30 — 18,40 Mk, galiz. 15—16,20—16,80 Mk. per 100 Kilo. — Gerste 11,80—13,90—14,80—15,20 Mk per 100 Kilo. — Hafer, 13,—14,50—14,90—15,20 Mk per 100 Kilo. — Erbsen Koch- 15,50—16,70—18 Futtererbsen 14—15—16,00 Mk pro 100 Kilo. — Mais (Kukuruz) 10,50—11,50—12,80 Mk. — Rapskuchen schles. 7,40—7,60 Mk per 50 Kilo.

Getreide-Markt.

Thorn, den 6. December. (Albert Cohn.
Weizen per 1000 Kil. 192—200 Mk.
Roggen per 1000 Kil. 165—170 Mk
„ russischer per 1000 Kil. 154—161 Mk.
Gerste per 1000 Kil. 146—152 Mk.
Hafer per 1000 Kil. 145—151 Mk.
Erbsen per 1000 Kil. 145—150 Mk.
Rübkuchen per 50 Kil. 8—8½ Mk.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.

Berlin, den 6. December 1876.

		4./12.76.
Fonds.	ruhig.	
Russ. Banknoten . .	242—25	241—40
Warschau 8 Tage . . .	241—25	240—20
Poln. Pfandbr. 5% . . .	66—10	66—20
Poln. Liquidationsbriefe . .	58—10	58—30
Westpreuss. do 4% . . .	92—70	92—50
Westpreus. do. 4½% .	100—90	100—80
Posener do. neue 4%	93—40	93—50
Oestr. Banknoten	159—40	158—90
Disconto Command. Anth. .	107	107—10
Weizen, gelber:		
April-Mai	227—50	227
Mai-Juni	228—50	228
Roggen:		
loco	159	160
Dczb-Jan.	159	160
April-Mai	168	169
Mai-Juni . . .	166—50	167—50
Rüböl.		
Dezb-Jan.	76—60	76—50
April-Mai	78—40	78—20
Spiritus:		
loco	55—60	55—60
Dezb-Jan.	56—70	56—50
April-Mai.	59—10	58—70
Reichs-Bank-Diskont .	4½	
Lombardzinsfuss .	5½	

Meteorologische Beobachtungen.
Station Thorn.

5. Decbr.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Anf.	
10 Uhr A.	331,10	— 1,0	O2	bd.	
6. Decbr.					
6 Uhr M.	330,53	— 1,6	O2	bd.	
2 Uhr Nm.	330,08	— 0,6	O3	bd.	Rgn.

Wasserstand den 6. December 1 Fuß 8 Zoll.

Uebersicht der Witterung.

Ein Gebiet außerordentlich tiefen Luftdrucks nähert sich uns vom Ocean, sein Centrum lag gestern in Irland 724 Mm.), heute Morgen in Wales (715 Mm), umkreist von einem großen Wirbel, der im Streefen England bis Polen aus größtentheils schwachen Südwinden, in jenem von Pommern bis Schottland aus steifem Südostwind oder Oststurm, in Frankreich aus frischem bis stürmischen Südwest- und bei Rochefort Weststurm gebildet wird. In unmittelbarer Nähe des Minimums herrschen schwache Winde. In Deutschland ist das Wetter allgemein trübe, vielfach regnerisch, und ist Sturm zu befürchten.

Hamburg, 4. December 1876.
Deutsche Seewarte.

Zur Besprechung über die bevorstehende Reichstagswahl, sowie zur Aufstellung eines Kandidaten für den Thorn-Culmer Reichstags-wahl-Kreis erlauben sich die Unterzeichneten die deutschen Wähler zu einer Versammlung

am 10. Dezember cr., 1 Uhr Mittags,
im Schmidtgall'schen Saale zu Culmsee

ergebenst einzuladen.

Dr. Bergenroth. Gall. Gieldzinski. Kittler. E. Lambeck. Prof. Prowe. Gust. Prowe. Mallon. H. Schwartz. E. Schwartz. Feldkeller-Kleefelde. Guntemeyer-Browina. Scharwenka-Culmsee. Steinbart-Preuss. Lanke. Weigel-Leibitsch. Weinschenk-Lulkau. Wentsher-Rosenberg. v. Berg. Bock-Wiesenthal. Heinersdorff. Honigmann-Griebenau. v. Loga. Raabe-Linowitz. Reichel. Ruhemann. Ruperti-Grubno. Ruperti-Glauchau. Sablotny. Sommer-Linda. Steffens-Baiersee.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**